



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

von der Verwerflichkeit des parlamentarischen Systems und von der Nichtsnutzigkeit des englischen Staats überzeugt; es ist also im höchsten Grade verwerflich, daß durch blafirte Sophisten diese Idee auch dem Volke eingeflößt wird. Der bekannte londoner Correspondent der Nationalzeitung hat darin schon viel Schaden angerichtet, aber er hatte doch wenigstens ein wirkliches politisches Princip, eine reiche Erfahrung, und man konnte nur bedauern, daß er in der Art seiner Angriffe nicht vorsichtiger war, daß er nicht bedachte, er schreibe für ein deutsches Publicum, nicht für ein englisches. Neuerdings spukt aber ein Correspondent aus London durch alle möglichen deutschen Blätter, bei dem diese Entschuldigung nicht stattfindet, der weiter nichts thut, als auf eine pöbelhafte Weise zu schimpfen. Am häufigsten begegnen wir ihm in der Deutschen Allgemeinen Zeitung und im Magazin der Literatur des Auslandes. Wie wir hören, ist es Bettziech Beta, ein früherer berliner Feuilletonist. Wir nennen den Namen absichtlich, da es doch sehr zweckmäßig wäre, wenn das Publicum einmal erfährt, wer ihm eigentlich diese politische Weisheit mittheilt. Wie übrigens ein liberales Blatt, welches in dieser Frage auf der Seite der Westmächte gegen Rußland steht, fortwährend Correspondenzen aufnehmen kann, die ganz und gar in die Kreuzzeitung gehören, das würde uns in Verwunderung setzen, wenn wir in dieser Beziehung nicht längst alle Verwunderung verlernt hätten. — Nach dieser Abschwefung kommen wir auf Herrn Diezel zurück.

Die große Politik und namentlich die auswärtige scheint uns zu einer neuen Parteibildung keine Veranlassung zu geben, weil Parteien nur durch die Möglichkeit einer unmittelbaren praktischen Betheiligung entstehen. Darum können wir auch in das Triumphgeschrei der Presse über den Antrag einer deutschen Kammer auf Bundesreform nicht einstimmen. Wenn heute eine Bundesreform möglich wäre, so würden wir noch ganze Generationen hindurch daran zu leiden haben. Dagegen wird, ohne daß wir etwas künstlich dazu thun, durch die natürliche Opposition gegen die einzige bestehende Partei, die ritterschaftliche, sich allmählig eine neue bilden, die wir in dem Sinn eine demokratische nennen möchten, wie der Herr Ministerpräsident Baron von Manteuffel diesen Ausdruck erklärt hat. Bisher war in den deutschen Staaten die Verwaltung bürgerlich-bureaukratisch, wenn auch die höchsten Stellen meist von Adelligen besetzt waren; jetzt erhebt sich aber eine Partei mit dem offen ausgesprochenen Bestreben, den Staat für den Adel und durch den Adel zu verwalten. Dies Bestreben zu hintertreiben, wird sich das gesammte Bürgerthum mit dem gesunden Theil des Adels und mit dem größern Theil der Bureaukratie verbinden. Da man in sämmtlichen deutschen Staaten mit demselben Gegner zu thun haben wird, so wird man auch gemeinsam zu wirken suchen, und daraus wird ganz von selbst, ohne alle Aufregung und Agitation, allmählig durch ganz Deutschland eine organisirte Partei entstehen, die als solche vielleicht auch einen nationalen Inhalt gewinnt.

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel, 16. Juli. — Wenn man an der Richtigkeit eines eingeschlagenen Weges irre geworden ist, an dem endlichen Erfolg eines Planes zu

zweifeln beginnt, ist es das Nächste, das Nothwendigste und zugleich, wenn Consequenz in dem betreffenden Fall ihren Werth hat, das Unerläßlichste, sich nach neuen Wegen und Entwürfen umzuschauen, auf dem falschen Wege aber sofort Halt zu machen, denn jeder Schritt, den man darauf nach vorwärts thut, ist vom Uebel, muß nachträglich wieder zurückgethan werden und kann mindestens als eine unnütze Anstrengung gelten.

Ob dem General Pelissier im Laufe der leztvergangenen sechs oder sieben Wochen die Einsicht gekommen ist, daß seine Art, dem großen Zwecke des Krieges in der Krim zuzustreben, eine verkehrte ist, will und muß ich dahingestellt sein lassen, weil mir keine Thatfache irgendwelcher Art, welche diesen Glauben stützen könnte, darüber vorliegt. An und für sich wahrscheinlich ist es nicht; denn nur ein Mann, der seines richtigen Weges zum Ziele sich bewußt ist, opfert auf demselben, wie der Generalissimus der Franzosen es gethan hat, die Seinigen miriadenweise. Nehmen wir also an: bei General Pelissier sei die Ueberzeugung, Sebastopol durch den directen Angriff zu nehmen, noch unerschüttert. Er wird, das darf man annehmen, endlich davon zurückkehren und in diesem Augenblick wird es sich dann für ihn oder für seinen etwaigen Nachfolger fragen: was nun?

Mir scheint es, daß zwei Hauptpläne sich einem jeden General en chef bieten, der von der Belagerung abläßt und die Sache außerhalb des Rayons der Festung zur Entscheidung bringen will. Der eine zunächst eine directe Action gegen die russische Feldarmee; nach ihm wird die Hauptmasse der Verbündeten bei Eupatoria gesammelt und von hier aus in der Absicht vorgeschoben, die Verbindungen des Feindes mit rückwärts, im Besondern mit Perekop zu durchschneiden. Ist dies geschehen, so ist ein Verbleiben des Gegners im Süden der Halbinsel nicht denkbar. Er wird sich mit dem Gros seiner Streitmacht gegen die Armee der Allirten wenden müssen, und, Sebastopol seinem Schicksal überlassend, den Durchbruch nach Perekop versuchen. Gelingt ihm dieser, so ist zwar das feindliche Heer gerettet, aber die Vertheidigung der Festung wird auf die Dauer nicht länger durchführbar und mit ihr gehört die ganze Krim den Verbündeten. Das sind, wie gesagt, die Grundzüge des einen Planes. Die des andern, welcher nicht so einfach, darum nicht so gut und in Rücksicht auf eine mögliche Befestigung von Perekop zugleich nicht so sicher ist, würden etwa nachstehende sein. Man brächte auf irgendeinem Wege das Gros der allirten Heere auf den Isthmus. Hierzu stehen zwei oder vielleicht selbst drei Straßen offen. Es scheint möglich, daß man mit flachen Fahrzeugen durch die Meerenge von Genitsche segeln und im faulen Meere vorwärtssteuernd bis Perekop vordringen kann. Eine Operation auf dieser Seestraße würde zunächst sich auf Kertsch baskiren, was man wieder in Besitz nähme und verschanzte und wo die großen Depots angelegt würden. Zweiter Etappenpunkt wäre Genitsche. Man fortificirte es gleichfalls, wies einer kleinen Flotille den Ort als Station an und nähme sodann in ähnlicher Weise von einem jeden Paß Besitz, durch den man auf dem weitem Wege durchzusteuern hätte. In Rücksicht hierauf müßte die Expedition mit den nothwendigen Mitteln, mit schwerem Geschütz, Fackinen, Schanzkörben ausreichend versehen sein. Zugleich müßte die Vorwärtsbewegung möglichst schnell ausgeführt werden, um dem Angriff auf den eigentlichen Zielpunkt zu Perekop selbst die Vortheile der Ueberraschung zu sichern. Ich will hier nicht in

Abrede stellen, daß diese Operationslinie viele Vortheile bietet, indeß zweifle ich ernstlich an ihrer Benutzbarkeit. Leichtes Wasser, außerdem russische Strandbatterien und Versenkungen werden muthmaßlich unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen.

Einen zweiten seewärtigen Weg nach dem nämlichen Object bietet der Golf von Perekop, eine weite Einbucht des Curin, dar. Indes weiß man, daß die Tiefe dieser Bai dermaßen gering ist, daß man mit dem leichtesten Rachen in der Nähe des Ufers nicht mehr fortzukommen vermag.

Mitten inne zwischen beiden auf Perekop führenden Seestraßen liegt die Halbinsel Krim selbst und zwar ihre von Steppen erfüllte Nordhälfte. Durch diese öden Flächen führen etwa sechs Wege hindurch, von denen der zwischen Eupatoria und dem Isthmus allein in Betracht kommt. Es kann wol nicht die Rede davon sein, auf diesem Pfade das Gros der Armee nach Perekop zu schaffen, wenn man sich gleichzeitig nicht eines der beiden andern (maritimen) Wege behufs der Verpflegung versichert hat, denn jeder sieht ein, wie ein Heer, welches von Eupatoria durch die Steppen auf Perekop marschirte, seinen Train den Russen rückwärts zur Beute lassen müßte und es ist klar, daß diesem Uebelstande durch etwaige etappenweise Befestigungen nicht abgeholfen werden kann.

Schließlich wiederhole ich, wie alle diese Erwägungen auf einen Angriffsplan hinweisen, welcher Eupatoria zum Ausgangspunkt und die russische Armee zum nächsten und hauptsächlichsten Object nimmt. Es ist dies eine Aufgabe für den demnächstigen Nachfolger des Generals Pelissier.

— 16. Juli. Wie Sie Sich vielleicht erinnern werden, habe ich von jeher die Ansicht festgehalten, daß in jedwedem Kriege zwischen der Pforte und Rußland der asiatische Schauplatz lediglich als ein secundäres Kriegstheater, dagegen die Donau und Balkangegend, mit einem Worte Bulgarien und Rumelien als der Entscheidungsraum angesehen werden muß. Mit dem Rückgang der russischen Heere aus den unteren Donauländern, verlor mithin ihr Kampf gegen die Pforte den Charakter jener ersten Entschiedenheit, der mit jedem Vorgehen auf der Hauptoperationslinie verbunden ist, denn was in Asien auch eintreten mochte, socht das Dasein des türkischen Reiches nicht an, weil letztlich ein Vorgehen von dieser Fronte her auf das Centrum des Reiches, am Bosphorus, nicht denkbar ist.

In dieser Ueberzeugung habe ich die Nachricht von dem Vormarsch der Russen auf Kars, und die spätere, von der eröffneten Belagerung hingenommen, was indeß nicht soviel sagen soll, daß diese Operationen unwichtig und der gespanntesten Aufmerksamkeit der Allianzkräfte nicht werth seien. Vor allem scheint mir England diejenige, deren Interessen durch die russische Offensive am meisten angetastet werden, im Grunde genommen mehr wie die der Pforte selbst, denn für letztere handelt es sich bei dem etwaigen Verlust von Kars nur um die Einbuße eines unschwer zu verschmerzenden Gjalets, beim weiteren Vorrücken des Feindes um den eines zweiten und dritten; dagegen wird England durch die Vorrückung der russischen Grenze in dieser Richtung ganz entschieden der in Zukunft wichtigste Weg nach Innerasien streitig gemacht und eine der vielleicht schon nach einem

Jahrzehnt hohe Bedeutung gewinnenden Straßen nach Persien und Indien ent-
rissen.

Man ist hier allgemein auf den Verlust von Kars gefaßt; auch die in Kon-
stantinopel erscheinenden officiellen Blätter machen sich keine Illusionen über diesen
Punkt. An und für sich für eine Befestigung ungünstig gelegen, ist der Platz
ohne Rücksichtnahme auf die zu seiner Vertheidigung disponiblen Kräfte besetzt
worden. Man beschreibt mir die Werke als ausnehmend ausgedehnt, und ein an
Ort und Stelle gewesener und mit der ganzen Localität vertrauter höherer türkischer
Offizier schätzt den Truppenbedarf auf mindestens 30,000 Mann. Wieweit dieser
Forderung genügt werden konnte, mag der Umstand klar machen, daß die ganze
sogenannte Armee von Kars zur Zeit nur aus 17,000 Mann besteht. Man will
hier wissen, daß sie sich in der Festung concentrirt und Bassif Pascha, der englische
Oberst Williams (Williams Pascha) und ein römischer Oberst, Calandrelli, sich an
ihrer Spitze befinden. Danach scheint Erzerum, welches ebenfalls besetzt wurde,
ziemlich entblößt zu sein.

Alle hier gemachten Anstrengungen sind jetzt darauf gerichtet, Verstärkungen
nach dem letzteren Punkte zu schaffen. Erst neulich ging ein Transportdampfer
mit 600 Artilleristen zu diesem Zweck nach Trapezunt ab, und gestern wie heute
folgten andere Truppen nach; mir ist unbekannt geblieben, in welcher Anzahl.

Beflagenswerth ist es, daß die englisch-türkische Legion, deren Organisation
man auf den beiden Punkten Hüskier Iskaleffi am Bosphorus und Gallipoli am
Eingang der Dardanellen betreibt nur ausnehmend langsam fortschreitet. Es läßt
sich nicht absehen, wenn diese Truppenmacht, die ursprünglich auf eine Stärke von
25,000 Mann berechnet war und jetzt, wie ich höre, etwa 13,000 Mann zählt,
operationsbereit sein wird. Man sagt mir, daß außerdem in Gallipoli bedeutende
Unordnungen unter den englisch-türkischen Rekruten vorgekommen seien. Diese
letztern sind zum Theil dem türkischen Heere, zum andern Theil ohne vorheriges
Exercitium den kriegerischsten muselmanischen Stämmen entnommen und bilden
namentlich an den Dardanellen, wo man die Reiterei zu formiren beabsichtigt,
einen sehr irregulären Haufen von Arnauten, Arabern und Kurden. Oberst Beatson,
welcher für das Commando dieses Corps bestimmt ist und die Organisation zu be-
sorgen hat, soll in seinem Hause von Arnauten und Albanesen belagert und
leztlich zur Flucht gezwungen worden sein. Von seinem Dragoman aber erzählt
man sich, daß derselbe schwer mißhandelt wurde. Es ist nicht daran zu zweifeln,
daß einige Bataillone türkischer Nisams, (reguläre Truppen) die in Schanak Kaleffi
nahe zur Hand sind, die Ordnung schnell wiederhergestellt haben werden. Die
Vorkommnisse bleiben aber deßungeachtet sehr bedauernswerth.

—

Herausgegeben von Gustav Freytag und Julian Schmidt.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: F. W. Grunow. — Verlag von L. F. Herbig

in Leipzig.

Druck von C. C. Elbert in Leipzig.

—